



Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 15.03.2009

Unser Zeichen: resümee christhard läpple

Christhard Läßple: "Verrat verjährt nicht" - "Leipzig liest" in der "Runden Ecke" am 14. März 2009

„Christhard Läßple hat die Menschen hinter den Akten gesucht“ so zitiert der Moderator Reinhard Bohse aus einer Rezension in der ZEIT als Einstieg in die Lesung des 2008 im Hoffmann und Campe Verlag erschienen Buches des ZDF-Journalisten. Tatsächlich recherchierte Läßple über tausend Biographien. Im Auftrag des ZDF sollte er herausfinden, welchen Einfluss das MfS während des Kalten Krieges auf die Fernsehanstalt hatte. Aus diesem 2004 angestoßenen Projekt entstand im Jahr 2006 die zweiteilige Fernsehdokumentation „Die Feindzentrale“. Einigen der Fälle ging er genauer auf den Grund, daraus entstanden die sechs Geschichten, aus denen er an diesem Abend vorlesen sollte.

Christhard Läßple, 1958 in Ludwigsburg geboren, ging zum Studium nach West-Berlin und führte dort zunächst eine „Mauerbeziehung“, bevor er seine damalige Freundin aus der DDR heiratete. Er habe damals „das Schönste an der DDR bekommen“ so Läßple heute. Sein Interesse und Wissen an der DDR seien aber in seinem damaligen Umfeld eher ungewöhnlich gewesen da „für viele Westdeutsche die DDR gar nicht existierte.“

Läßple las die aus der Geschichte „Bruder und Schwester“. Beide Personen hat er bei seiner Recherche persönlich getroffen ist mit ihnen ins Gespräch gekommen. Hans und Helene heißen sie in der Erzählung. Ihre richtigen Namen wurden wie die meisten anderen vom Autor geändert. Atmosphärisch und dicht im Erzählstil berichtete Läßple von der Begegnung mit dem Bruder. Hans hatte seine Schwester Helene, zu der er besonders als Kind und Jugendlicher ein sehr enges Verhältnis hatte, als IM bespitzelt, als diese mit einem ZDF-Redakteur liiert war. Seit er enttarnt wurde, reden die beiden kein Wort mehr miteinander. Eine Versöhnung ohne eine Entschuldigung sei eben nicht möglich, so Läßple. Er beschreibt die verständliche Wut Helenes ebenso wie Bitterkeit von Hans, der unter seinem Doppelleben gelitten hatte und heute mit seiner kleinen Rente zum Rande der Gesellschaft gehört.

Wichtig wäre nach Läßples Meinung eine Versöhnung zwischen Spitzeln und Bespitzelten, doch dafür müssten sich die ehemaligen Täter bei den Opfern entschuldigen, was oft nicht geschehen würde. Viele der ehemaligen IMs wären auch nach wie vor der Meinung, sie hätten mit ihren Aktivitäten niemandem geschadet. Läßple argumentierte, dass sie sich aber auf jeden Fall selbst dadurch einen Vorteil verschafft hätten. Man habe heute auch herausgefunden, dass die meisten aus Opportunismus und nicht aus Zwang gehandelt hätten.

„Wie kann jemand aus dem Westen den Osten verstehen? – Kommt diese Frage oft?“ So Reinhard Bohses erste Frage bei der anschließenden Diskussion. „Das käme schon vor“, gab Läßple zur Antwort, aber wogegen er vor allem ankämpfe, sei die allgemeine Gleichgültigkeit gegenüber all diesen Biographien. „Die Akten sind offen, doch die Menschen verschließen sich.“ Dies zu ändern, die Menschen ihre Geschichten erzählen zu lassen, das sei Läßples Anliegen. Ein Geheimdienst lebe schließlich vom Schweigen, indem man rede, mache man ihn machtlos. Des Weiteren traf Läßple den Schriftsteller Walter Kempowski, der ihm sagte, der größte literarische Schatz liege in der Birthler Behörde.

Aus dem Publikum wird die Frage gestellt, wie es denn sein könne, dass sich ehemalige Stasi-Leute in öffentlichen Veranstaltungen äußern und dabei straffrei blieben. Veteranen seien im Aufwind, so Läßple, doch gerade diese Gruppe verliere an Schärfe, wenn man gegen deren Mythologisierung angehe.

Auch anderen Mythen, wie etwa, dass der Westen die Stasi-Akten habe öffnen wollen und nicht der Osten, müsse man begegnen und die Leute dagegen immunisieren. Man habe keine Wahrheitsfindungskommission einsetzen können wie in Südafrika, dazu fehlte eine Figur wie Nelson Mandela. Man habe eben den deutschen, bürokratischen Weg gewählt. Doch sei dies auch eine große Chance.

Ob es Gerechtigkeit für die Opfer gebe, so eine letzte Frage aus dem Publikum. Jeder könne sich einbringen, sagte Läßple: „Dieses Buch ist mein Beitrag dazu.“